

E10 ist in aller Munde - aber im Tank?

Bereits in unserer ÖKOWORLD-Newslettausgabe Februar hatte ich E10 "auf's Korn genommen". Nun ist E10 das Thema des Tages, beherrscht die Medien und wird wie wild diskutiert. Aber: Geht es denn tatsächlich nur darum, ob E10 den Motoren des Statussymbols Auto schadet? Klar wäre das ärgerlich, wenn dem Autofahrer Schaden und Kosten durch Biosprit entstehen und keiner möchte die Lebensdauer des Motors durch den falschen Treibstoff verkürzen. Aber es geht doch hier wahrlich nicht ausschließlich um das "Leben" der Motoren. Ein Grund mehr für mich auch an dieser Stelle noch einmal meine Auseinandersetzung mit E10 zu veröffentlichen.



Autobauer und die CO2-Höchstgrenze

Die deutschen Autobauer feiern sich. Stolz hat ihr Sprecher Matthias Wissmann verkündet, dass der durchschnittliche CO₂-Ausstoß bei den neuzugelassenen Personwagen in 2010 erneut um respektable 3% gesunken ist. Dass der CO₂-Ausstoß bei den importierten Autos zudem um 0,6% angestiegen ist, lässt die deutsche Autobauerbrust noch weiter anschwellen. Kein Zweifel, die von der EU festgesetzten deutschen CO₂-Höchstgrenzen seien problemlos erreichbar. Ab 2015 gilt für in der EU zugelassene Neuwagen der Durchschnittsgrenzwert von 130 g CO₂/km. 2012 für 65% der Neuwagen, 2013 für 75% und im Folgejahr für 80%. Was uns Wissmann jedoch verschweigt: Die deutsche Automobilindustrie hätte diese CO₂-Minderungen bereits seit Jahren kontinuierlich erreichen sollen. Schon 1998 hat sie versprochen, spätestens 2008 den Grenzwert von durchschnittlich 140 g CO₂ je km einzuhalten. Sicher werden die deutschen Hersteller das unspektakuläre Ziel für 2012 erreichen. Schwieriger wird es dagegen, den von der EU für 2020 angepeilten Wert von 95 g CO₂/km einzuhalten.

E10 - Nutzen und Folgen von "Bio"-Sprit

Die zweite "gute" Umweltnachricht von der Straße: E10 kommt! Der neue Kraftstoff mit 10% "Bio"-Sprit-Anteil. Neu ist die Idee nicht. Bereits 1925 verwendete die Reichskraftsprit-Gesellschaft aus Not etwa 25% Kartoffelsprit. Heute folgt die Beimischung von pflanzlichen Kraftstoffen politischem Kalkül. Der Einsatz nachwachsender Rohstoffe wird per se als nachhaltig deklariert. Er soll helfen, den Verbrauch fossiler Energieträger zu senken und bis zu 35% CO₂-Ausstoß zu vermeiden. Die Abhängigkeit von den Ölförderstaaten wird nebenbei verringert. Die Bauern können sich freuen, und die Autobauer spekulieren auf den schnellen Austausch E10-unverträglicher Altwagen.

Tatsächlich ist die Reduzierung des Kraftstoffverbrauchs und die Absenkung des CO₂-Ausstoßes fraglich. Aufgrund der geringeren Energiedichte von Ethanol ist sogar ein

Anstieg des Kraftstoffverbrauchs und damit des CO₂-Volumens von etwa 3% möglich. Und nicht zu vergessen: Die Anbaufläche, die für "Bio"-Sprit genutzt wird, steht für die Ernährung der wachsenden Weltbevölkerung nicht mehr zur Verfügung.

Zwischen Dezember 2010 und Januar 2011 haben sich die Lebensmittel weltweit so stark verteuert wie nie zuvor. Der unkoordinierte Wettlauf um Ressourcen, egal ob in den überfischten Weltmeeren oder an Land, erhält neuen Antrieb, die Gefahr sozialer Konflikte spitzt sich zu.

400 Spezialisten aus 35 Ländern haben in der Studie "The Future of Food and Farming" dargelegt, warum die Nahrungsmittelproduktion bis zum Jahr 2050 unter einem nie da gewesenen Druck stehen wird. 925 Millionen Menschen leiden Hunger, und einer weit-eren Milliarde mangelt es an wichtigen Mineralien oder Vitaminen. Demgegenüber steht 1 Milliarde, die zunehmend an Übergewicht erkrankt. Die Herausforderungen liegen auf der Hand: die Zunahme der Weltbevölkerung auf etwa 9 Milliarden bis zur Jahrhundertmitte und wachsender Fleischhunger in aufstrebenden Ländern wie China und Indien, was den Futtermittelbedarf hochkatapultiert. Und die Industriestaaten verfeuern Weizen, Zucker, Raps, Mais oder Palmöl in Form von "Bio"-Sprit. Es reicht schon lange nicht mehr aus, nur auf Ernährung und Landwirtschaft zu schauen. Es geht um die nachhaltige Nutzung der Natur. Energiefragen, Klima- und Biodiversitätsschutz lassen sich nicht mehr von Ernährungsfragen trennen.

Die zunehmende, häufig auch nur indirekte, Nutzung von Landflächen zerstört Wald oder Wiesen und so die Artenvielfalt. Sie schadet aber auch dem Klima, denn durchwurzelte Böden binden sehr viel Kohlendioxid. Änderungen in der Landnutzung haben den Treibhausgasausstoß der globalen Landwirtschaft schon fast verdoppelt. Droht uns diesmal eine globale Tortilla-Krise? Bereits im Jahr 2007 litten die Mexikaner darunter, dass die Importpreise für Mais stark anstiegen. Große Teile der Bevölkerung konnten sich ihr Grundnahrungsmittel, die Tortilla, ein Fladen aus Maismehl und Wasser, nicht mehr leisten. Steigende Ölpreise ließen die US-Autofahrer ihre Liebe zum "Bio"-Sprit entdecken. Macht ein Wettlauf zwischen den weltweit fast 1 Milliarde Autofahrern und den 2 Milliarden vom Hunger bedrohten Menschen wirklich Sinn?

Fazit:

Bio ist prima. Aber bitte nicht im Tank. E10 belegt erneut die Nebeltechnik von Politik und Industrie, mit der kommunikativen Klammer "Bio" scheinbar Gutes zu tun und Gewissen zu beruhigen. Bauernbauen Getreide und Zuckerrüben an, um daraus Alkohol herzustellen. Dafür verbrauchen sie Land, Energie und Chemie. Das ist fragwürdig gegenüber Natur und Umwelt. Es ist auch zynisch gegenüber den Menschen, die um das tägliche Überleben kämpfen müssen, wertvolle Lebensmittel durch den Auspuff zu blasen. Sinn, Sorgfalt und echte Nachhaltigkeit hingegen finden Sie bei ÖKOWORLD. Denn ebenso wie Lebensmittel auf den Teller und nicht in den Tank zu bringen, ist es wichtig, die Unternehmen, die man über seine Geldanlage am Kapitalmarkt finanziert, auszuwählen. Mit den Fonds der ÖKOWORLD sind Sie und Ihre Kunden auch hier auf der sicheren Seite. Dafür sorgen klare, verbindlich definierte und nachprüfbar Anlagekriterien und das hochkarätige Sustainability Research der ÖKOWORLD. Da können Sie ganz sicher sein und mit gutem Gewissen Geldern eine gute Richtung geben!

Ralph Prudent, Geschäftsführer, ÖKOWORLD LUX S.A. Repräsentanz GmbH